

mehr folgen kann, knieen auf der Schwelle ihrer Hütten und lassen den Rosenkranz durch die zitternden Hände gleiten, und wie das Bild des heiligen Kirchenpatrons, das auf dem entrollten Banner weithin erglänzt, an ihnen vorüberwallt, beugen sie fromm das alte, müde Haupt, das Mühen und Jahren gebleicht haben.

Auch Malcy ist am Fenster niedergekniet und blickt hinunter auf die andächtigen Reihen. Unter den Füßen der gedrängten, buntfarbigen Menge ist der gelbliche Streifen des Dorfweges verschwunden. Sinnend ruht Malcy's Auge auf dieser welligen Fluth von blondgelockten, glänzendschwarzen und schneeweißen Köpfen, aus welchen die schimmernden Mützen der Frauen und die breitrandigen Hüte der Mädchen malerisch auf- und niedertauchen. Und dennoch hat es unter der wallenden, betenden Menge das Haupt der Mutter erschaut — — dieses Haupt hob sich ein wenig und sandte einen Blick zärtlicher Liebe und ein sanftes Mutterlächeln zu der Kranken hinauf. . . . Fromme Zerstreuung! Gott wird der armen Mutter diesen Blick und dieses Lächeln gleich dem feurigsten Gebete angerechnet haben! —

Allmählig verhallen die Stimmen der Sänger in der Ferne, das rothe Banner leuchtet nicht mehr nach Malcy's Fenster herüber, und der zertretene, gelbe Staub des Weges erscheint wieder mit den tausend Fußstapfen, welche die Beter zurückgelassen haben.

Die Prozession hat den Flecken verlassen; bevor sie in die Kirche zurückkehrt, durchwallt sie noch andere Felder und segnet noch andere Gärten der Pfarrei; sie will Alles segnen und für Alles Gedeihen herabflehen.

Dann, nach der Messe, welche die fromme Feier beschließt, heben die Feldarbeiten wieder an, denn die Bitttage sind keine Tage der Ruhe, sondern Tage des Gebetes und der Arbeit.

Die Religion wollte nämlich, daß der Landmann, nachdem er den Gott der Natur angefleht, er möge sein Feld segnen, es allso gleich mit glaubensstarker Hoffnung betrauen sollte. Wenn langwierige Dürre die Erde ausgetrocknet hat, hofft der Landmann schon gleich nach der Prozession der warmen, wohlthuernden Regen; und wenn anhaltende Regengüsse die Fluren überschwemmt haben, glaubt er, daß der Himmel sich schon aufheitert und die Sonne durch die grauen Wolken lacht. ....

Es waren dies die Gedanken nicht, die Malcy's Mutter beschäftigten; ihre geliebte Tochter, ihr einziges Kind sollte genesen! Das war Alles, was sie von Gott wollte!

Die Aerzte hatten zwar kopfschüttelnd gesagt: „Keine Hoffnung mehr!“

Aber liebende Herzen wollen an solche Todesurtheile der Wissenschaft nicht glauben, und die Wittve sprach oft zu sich selber: Gegen alle Hoffnung will ich hoffen!.... Seit wann denn haben die Menschen Gottes Geheimnisse ergründet? Seit wann kennen sie die Tage, die Gott einem Jeden zugezählt? Nein, mein Kind wird leben!....

Arme Mutter!

Chateaubriand, der bevorzugte christliche Dichter, schreibt in seiner wunderschönen Abhandlung über die Bittwoche:

„Und wenn der Tag zu seinem Ende neigt und die Gebete verstummt sind, erfüllen ein so lebendiger Glaube und eine so frische Hoffnung die Herzen, daß man zu hören glaubt, wie das Saatkorn in der Erde keimt und wie die Kräuter und Pflanzen sprießen und Knospen treiben.... und in dem Schweigen der Wälder werden geheimnißvolle, unbekante Stimmen laut — — das ist der Chor der Schutzgeister der Fluren, deren Hilfe der Landmann angefleht hat.“

Und die Mutter Malcy's hatte mit starkem Glauben und mit unerschütterlicher Hoffnung gebetet und auch sie vermeinte eine jener geheimnißvollen Stimmen zu hören — — die Stimme aber flüsterte: „Du hast für dein Kind gebetet.... dein Flehen soll Erhörung finden!“

(Fortsetzung folgt.)